

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1992)

Artikel: Hinduistische Askese in Nepal

Autor: Michaels, W. / Stutz, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perspektiven

Durch den Wirtschaftsboom werden ständig neue Probleme geschaffen. Die Regierungs- und Verwaltungsstruktur ist noch immer zentralistisch. Seit dem Massaker 1989 herrscht quasi eine Entwicklungsdiktatur, in der nur in der Wirtschaft Freiräume zugelassen werden. Das ganze Land wird an die Marktwirtschaft angeschlossen. Das ehemals sozialistische Gebäude wird von innen ausgehöhlt.

Die Eigentumsstrukturen der Industrie ändern sich. Durch vermehrte Autonomie der Betriebe müssen auch die Kosten minimiert werden, was einem Ansatz zu mehr Umwelteffizienz Platz schaffen würde. Der Energieverbrauch wird weiter steigen. China verbraucht heute pro Kopf noch zwanzigmal weniger Energie als die USA.

Doch kann das Gleichziehen mit den USA ein Ziel sein? Dies käme wohl eher einer globalen Horrovision gleich. Verdeutlichen lässt sich dies mit folgender Zahlenspielerei: Wenn man nur jeder chinesischen Familie einen eigenen Kühlschrank zugestehen würde, müssten für die Deckung des entstehenden Strommehrverbrauchs 30 neue Kohlekraftwerke gebaut werden.

China versucht weiterhin, mit strikter Kontrolle seine Probleme in Schach zu behalten. Die Migration der Bevölkerung wird scharf kontrolliert und beschränkt. Umweltschäden unterstehen dem Amtsgeheimnis und werden nicht einmal anderen Aemtern mitgeteilt.

Besser sieht es in der Landwirtschaft aus. Da dort die Strukturen und das Wissen der Bevölkerung nicht zerstört wurden, bestehen hier viel kleinere Probleme als etwa in den Staaten der GUS.

Als Europäer wird man jedoch den Eindruck nicht los, dass sich die Wirtschaftsentwicklung überhitzt hat, dass ein langsameres Wachstum weniger zerstörerisch wäre.

Peter Stutz

Hinduistische Askese in Nepal

*Referent: Professor Dr. W. Michaels,
Hamburg, Bern. 12.1.93*

Der neue Inhaber des Lehrstuhls für Religionswissenschaften an der Uni Bern arbeitete schon lange Zeit am Nepal Research Projekt in Katmandu. Er kennt durch seine häufigen Aufenthalte im Gebiet die praktizierten hinduistischen Askeseformen so gut wie nur wenige Europäer. Er konnte einen interessanten Einblick in die Welt der hinduistischen Askese geben, einer Kultur der ritualisierten Selbstverleugnung.

Anhand einer sehr interessanten Diareihe führte Prof. Michaels behutsam in die Alltagswelt der Asketen ein, die auf eine Art und Weise leben, die bei uns heftigen Anstoss erregen würde.

Hinduistische Asketen lehnen jede Beziehung, sowohl zu Dingen wie zu Menschen, strikte ab. Gleichwohl erwarten sie, von den anderen ernährt und eventuell beherbergt zu werden.

Herkunft

Etwa ein Prozent aller Inder sind Asketen. Die Motivation, den Weg der Askese einzuschlagen ist recht unterschiedlich, wie es auch unterschiedliche Orden gibt, in die sie eintreten können. Junge Männer wählen das asketische Dasein, um etwa einer Heirat auszuweichen, vor Schulden und anderen Problemen zu flüchten, oder einfach weil es auch eine übliche Art des sich Durchschlagens ist, vor allem, wenn man aus tiefen sozialen Verhältnissen stammt. Ältere Einsteiger in die Askese entsprechen eher unseren Aussteigern. Sie sind religiös und philosophisch geleitet und schliessen sich lesenden und schreibenden Orden an. Es gibt nur wenige Frauenorden, und diese bestehen zudem fast nur aus Witwen, die so ihrem schweren Los entgehen.

Aufgaben

Asketen können von allen aufgesucht werden, die Lebenshilfe brauchen. Durch Göttergesichten vermitteln die Asketen Einsicht in das eigene Leben und geben Anstösse zur Hilfe. Sie können auch übernatürliche Kräfte vermitteln, Kranke medizinisch versorgen und beraten, oder können auch Berater von politischen Führern sein. Da sie Leute verfluchen und mit dem bösen Blick Schaden anrichten können, vermeidet die Bevölkerung alle unnötigen Konflikte mit ihnen.

Asketen kommen erst seit Mitte 19. Jh. nach Nepal. Sie wurden damals von staatlichen Organisationen versorgt und beschenkt. Der damalige Premierminister rief sie, um ihre Kräfte auf sich zu vereinigen. Zudem wollte er aus Pashupati einen Pilgerort machen, und dazu eignet sich das Sammeln von Asketen am besten.

Askese

Askese ist die ritualisierte Selbstverleugnung von Körper, Sprache, Geist. Jeder Asket muss ein Gelübde ablegen, an das er sich lebenslänglich halten muss. Dies betrifft meist das Fasten, die Einsamkeit, die Keuschheit, ein Sprechverbot oder unterschiedlichste Formen von Kasteiungen wie: Nur stehen, nur sitzen, den Arm hochhalten, 16 von 24 Stunden Kopfstehen, unter tropfendem Eimer leben,

in einer Gletscherspalte hausen, im kaltem Wasser sitzen und so weiter.

Es sind alles Veharrungsformen. Sie sind heilig, weil sie die Zeit anhalten. Zu ihnen gehören auch die 84 Yogastellungen, die alle Nachstellungen von mythischen Erzählungen sind. Sie öffnen die Körperporten hin zum Geist.

Zentral bleibt aber die Keuschheit. Da dies die innere und die äussere Keuschheit betrifft, müssen auch alle Phantasien und Träume asexuell sein, dürfen keine Frauen angesehen werden.

Beim Fasten dürfen nur "kalte" Speisen gegessen werden, oder es muss eine extreme Diät eingehalten werden, etwa nur Milch trinken. Auch dadurch wollen sich die Asketen von normalen Menschen unterscheiden.

Schweigen ist das schwierigste Gelübde. Die völlige innere Leere ist das Ziel, keine Gedanken zu haben, was aber extrem schwierig zu erreichen ist. Abgeschiedenheit und Einsamkeit machen mit der Zeit extrem aggressiv.

Initiation

Die Initiation beinhaltet immer Haareschneiden und das Ablegen der heiligen Schnur.

Der Haarzipfel, der sonst beim Haareschneiden immer stehengelassen wird, symbolisiert die Verbundenheit seines Trägers mit seinen Vorfahren, mit seiner Patriline. Bei der Initiation wird er abgeschnitten, was dem sozialen Tod gleichkommt. Auch rechtlich hat ein Asket dann keine Angehörigen mehr. Wie bei vielen "Rites de Passage" macht der Askeseckandidat ein Todesritual durch, da er im alten Leben stirbt, um im neuen Leben anschliessend wieder geboren zu werden.

Alltag

Im täglichen Zentrum steht das heilige Feuer. Es symbolisiert Shiva und Shakti und besteht deshalb aus drei Holzscheiten. Tapas, die magische Hitze im Asket, zeigt sich so konkret und symbolisch. Die Asketen sitzen beispielsweise in einem Kreis von fünf Kuhdungfeuern und werden regelrecht geräuchert. Die fünf Feuer symbolisieren die vier Himmelsrichtungen und die Sonne.

Die Asche, die zurückbleibt, ist bei Laien beliebt zur Heilung von Leiden und Unfruchtbarkeit.

Da schon Shiva Cannabis zu sich genommen hat, rauchen es Asketen gerne und gelangen in den Zustand des heiligen Verrücktseins. In der Meditation sind sie dann ganz aufs Jenseits gerichtet und sind nicht mehr von dieser Welt.

Umwelt

Die Inder sind grossherzig und geben allen Bettlern etwas, ob es sich nun um einen echten Asketen handelt oder nicht. Wenn er oder sie betteln geht, hat er ja ein soziales Problem, und dann hat er das Geld auch nötig.

In Indien gibt es keine Caritas im christlichen Sinne, eher ein sich Zurückziehen. Es gibt auch keine antimönchische oder antisektiererische Bewegung, und keine zentrale Gehorsamsbindung. So kommt es, dass überall ein paar verstreute Gurus leben, verschiedene Asketen herumziehen, und alle werden etwa gleich behandelt. Es gibt Stille und Laute, Wandernde und Sesshafte, Ungebildete und Gebildete, und alle gehören einfach dazu.

Etwas von dieser Gelassenheit würde uns vielleicht auch ganz gut tun.

Peter Stutz

Die Angst der Frauen auf der Strasse

Mitteilungsabend der Geographischen Gesellschaft Bern, 2.2.93

Leitung: Frau E. Bäschlin-Roques

Forschung von Frauen in der Stadt- und Raumplanung ist heute aktuell. Sie differenzieren das Verhalten von Menschen nach Geschlecht und nach gesellschaftlichen Verhaltensweisen. Es wird aufgezeigt, wie planerische Eingriffe das Verhalten von Frauen und Männer unterschiedlich beeinflusst. Gefordert wird, vermehrt Fachfrauen in die Planung miteinzubeziehen und überholte Rollenbilder zu ändern.

Da die ursprünglich vorgesehenen Referenten vom Seklehramt ausgefallen waren, stellten Nicole Stolz und Nic Lutz ihre Seminararbeiten vor, bei denen sie von Frau Bäschlin-Roques betreut worden sind.

Einführung

Als Einführung stellte Frau Bäschlin-Roques fest, dass die meisten geographischen Arbeiten der Vergangenheit die Daten nicht nach Geschlechtern spezifiziert haben. Als ländliche Ausnahme zitierte sie Hess, der eine Pendlerkarte der Stadt Bern erstellt hat. Die Aufschlüsselung nach Geschlechtern hat nämlich gezeigt, dass Frauen näher am Wohnort arbeiteten als Männer.

In der grossen Fussgängerstudie in der Berner Innenstadt (siehe den Fachbeitrag in diesem Heft), wurde von Anfang an nach Geschlechtern dif-